

Saatfelder und weit über die Steppe hin. Indeß trösteten sich die Leute auch dann damit, daß sie ja wieder düngen, und aus der Asche noch bessere Kräuter wieder hervorwüchsen. Die Historiker werden übrigens bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, wie schwer es dem Perser Darius werden mußte, in einem solchen Lande Krieg zu führen, und wie leicht, ja, mit Vergnügen, die Scythen ihm eine völlige Wüstenei in ihrem Lande darstellen konnten, indem sie ja dabei nur ihre Gehöfte reinigten und ihre Felder düngten.

Das Verfahren der Leute bei denjenigen Steppenbränden, die sie mit Fleiß veranlassen und mit Vernunft leiten, weil sie es dem Graswuchse für heilsam halten, ist interessant, und die Vorkehrungen dabei sind eigenthümlich. Sehen wir den Fall, daß ein begüterter Edelmann einen großen Theil seiner Steppe — und ein solches Stück kann oft fünfzig bis sechzig Werst im Umfange haben — abbrennen wolle, um seine Weide zu verbessern, so läßt er alsdann zunächst das ganze Stück von einigen hundert in Thätigkeit gesetzten Pflügen mit Furchen umziehen, um seine Nachbarn, die Acker u. s. w. vor dem Feuer zu schützen, und zwar mit drei-, vier-, bis achtfachen Furchen, je nach der Größe der Gefahr und nach der Entzündbarkeit des benachbarten Feldes. Befinden sich auf der so umzogenen Steppe noch einige Besitzthümer eingeschlossen, die ebenfalls geschützt werden sollen, als z. B. Häuser, Heumagazine, Ackerfelder u. s. w., so werden sie auch mit Furchen umzogen. Nach der Ausführung dieser Vorsichtsmaßregel begeben sich alsdann ein paar Duzend Menschen mit Heutwischen, die sie brennend an langen Stäben halten, auf die trockene Steppe, und stellen sich in gleichen Entfernungen in einer Linie auf, welche die Richtung des Windes senkrecht durchschneidet, und ein Jeder zündet vor sich das Heu an. Anfangs ist die Flamme nur ein kleines Licht, brennt aber rund um sich herum, erweitert und verbreitet sich fortschreitend mehr und mehr, und verbindet sich mit der Flamme des Nachbarn, bis endlich alle nur eine große unabsehbare Rauch- und Feuerlinie bilden, und so regelmäßig und ruhig mit dem Winde innerhalb der bezeichneten Grenzen vorschreiten. Alle harten Kräuter brennen dabei bis auf die Wurzel aus, und die ganze Steppe wird mit einem Aschenschleier überzogen. Die Leute verfolgen den von ihnen erregten Brand nun beständig, und umgeben ihn auch auf den Seiten, um ihn zu zähmen und zu tödten, wo er trotz der gezogenen Furchen eine Unart begehnen will, da aber mit neuer Gluth nachschürend, wo er etwas ungenossen liegen ließ. Zuweilen entschlüpft aber doch, ungeachtet ihrer Wachsamkeit, den Wächtern das bewegliche Element, und es entsteht ein wilder Brand daraus. Ja, zuweilen schreitet die Flamme selbst gegen den Wind ganz unerwartet rückwärts, und zwingt die Mannschaft zur Flucht; allein in der Regel geht Alles plangemäß ab. Die ganze Fläche, alle Vertiefungen und Hügelchen werden mit verkohlten Kräutern überzogen; und kommt bald darauf ein Regen, der, wie man es wünscht, die Salze und den Dünger in den Boden schlägt, so wächst dann in wenigen Tagen durch das Leichentuch der Asche ein frisches, grünes Gras lebendig und hoffnungsvoll hervor. — Es geschieht dies Abbrennen der Steppe natürlich je nach der Beschaffenheit des Bodens häufiger oder seltener. Manche Steppenherren lassen es alle vier bis fünf Jahre regelmäßig geschehen.

So wie auf der hohen Steppe das Gras, eben so werden auch an den Flüssen hin die großen Schilfwaldungen angezündet. Freilich ist es verboten, dies zu thun, bei Strafe der Verbannung nach Sibirien, weil diese Schilfbrände nicht so gut beaufsichtigt werden können als die Steppenbrände, und Vieles dabei mit in Rauch aufgeht, was geschont werden sollte. Allein dennoch,